

Rezensionen

Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim. Erster Teil: Hs 124a—Hs 698 / beschrieben von Marlis Stähli, Helmar Härtel, Renate Giermann und Marina Arnold. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1991 (*Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen*, Heft 8). ISBN 3-447-03128-X, XXIX, 235 Seiten, 20 farbige, 8 einfarbige Tafeln, 140 Abb., Ln., DM 148,— und *Mittelalterliche Handschriften der Dombibliothek in Hildesheim. [Katalog] Ausstellung der Dombibliothek und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel in der Bibliotheca Augusta vom 13. April bis 2. Juni 1991* / Ausstellung und Katalog: Jochen Bepler und Helmar Härtel; die Beschreibungen der Handschriften stammen von Marlis Stähli. Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek, 1991. 78 Seiten, 20 farbige, 14 schwarzweiße Abbildungen, DM 20,—.

Die Arbeitsstelle zur Handschriftenerschließung Niedersachsens in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel hat seit dem Erscheinen des „Adreßbuch der Sammlungen mittelalterlicher Handschriften in Niedersachsen“ (zusammengestellt von Helmar Härtel. Wolfenbüttel 1976) bereits eine Reihe von Verzeichnissen der mittelalterlichen Handschriften erstellen und in der eigenen Reihe „Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen“ publizieren können: Stiftsbibliothek zu Gandersheim (Heft 2), Gymnasium Andreanum zu Hildesheim (Heft 3), Ratsbücherei Lüneburg [Teil 3 der Ratsbibliothek Lüneburg] (Heft 4), Niedersächsische Landesbibliothek Hannover (Hefte 5 u. 6), Handschriften im Domschatz zu Hildesheim (Heft 7). Hinzu kommt nun als Heft 8 der erste Teil der mittelalterlichen Handschriften der Dombibliothek. Diese Schriftenreihe macht deutlich, daß Hildesheim insgesamt bei den mittelalterlichen Handschriften reich vertreten ist und daß seit dem Ende der 70er Jahre die Erschließung dieser wichtigen Quellen große Fortschritte macht.

Die Dombibliothek Hildesheim verfügt mit 203 Kodizes (und damit 24 mehr als im Adreßbuch verzeichnet!) über den viertgrößten Bestand an mittelalterlichen Handschriften in Niedersachsen. Zu den schon seit dem hohen Mittelalter gesammelten Beständen der Bibliothek am Dom kamen durch Schenkungen neue hinzu; am bedeutendsten waren die Erwerbungen im 19. Jahrhundert nach der Säkularisation der Hildesheimer Klöster und Stifte. Trotz der Bedeutung und wissenschaftlichen Benutzung dieser Sammlung gab es bisher nur den vom damaligen Dombibliothekar (1886—1895), späteren Bischof von Hildesheim und Erzbischof von Breslau, Adolf Kardinal Bertram, geschaffenen Katalog.

Mit dem hier vorzustellenden ersten Teil des Handschriftenkataloges wird die Sammlung erstmals der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt. Der Katalog beschreibt — der Systematik Bertrams folgend — 92 Handschriften folgender Disziplinen: Geschichte des Hochstifts Hildesheim und seiner kirchlichen Einrichtungen (Hs 124a—Hs 594, 22 Handschriften), Philosophie und Philologie (Hs 616—Hs 626, 8 Hss.), Dogmatik, Moral- und Pastoraltheologie (Hs 627—Hs 641, 11 Hss.), Biblexegese (Hs 642—Hs 658, 18 Hss.), Ius canonicum et civile (Hs 659—Hs 679, 12 Hss.) und Liturgie (Hs 680—Hs 698, 21 Hss.).

Ich will nur auf eine Gruppe beispielhaft näher eingehen. Die Stadt- und Regionalgeschichtsforscher finden in den Kopialbüchern und Nekrologien der ersten Gruppe bisher ungenügend genutzte Quellen, vor allem, da für den Hildesheimer Bereich viele Urkunden im Hauptstaatsarchiv Hannover im Zweiten Weltkrieg vernichtet

wurden. So werden hier Kopialbücher für folgende Hildesheimer Klöster und Stifte vorgestellt, gegebenenfalls mit Drucknachweis der einzelnen Urkunden: St.-Michaelis-Kloster (Hs 278 und Hs 279), St.-Godehardi-Kloster (Hs 311), St.-Andreas-Stift (Hs 320), Maria-Magdalenen-Kloster (Hs 357), Moritzstift (Hs 514 und Hs 516; die alte Diözese ist vertreten mit dem Domstift Simonis et Judae in Goslar (Hs 535), Kloster Dorstadt (Hs 545), Heiningen (Hs 546). Für viele sicherlich unerwartet finden sich auch ein Kopialbuch des Klosters Huysburg (Hs 594) und Kopialbuch und Nekrolog des Klosters Marienstuhl vor Egelu (Hs 581a und Hs 582).

Die Bearbeiter haben an der von früheren Bänden bewährten Art ihrer Handschriftenbeschreibungen (nach den Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft) festgehalten. Eine Reihe von (meist farbigen) Abbildungen unterstreicht die teilweise außerordentliche Ausstattung der Handschriften mit Illustrationen. Diverse — heutzutage zum Standard gehörende — Register erleichtern dem Benutzer den Zugriff. Positiv aus dem Rahmen fallen die Übersichten über Einbände/Einbandstempel (S. 211—227) und Besitzstempel (S. 228—232), die die Handschriftenbeschreibungen entlasten und für die Provenienzzgeschichte von großer Bedeutung sind, sowie eine Übersicht über die verlorenen Handschriften. Mit der Herausgabe dieses Kataloges ist der wissenschaftlichen Forschung der Zugriff auf die Handschriften der Dombibliothek wesentlich erleichtert worden, das den Forschern viel Arbeitszeit und die Durchsicht nicht in Frage kommender Handschriften erspart. Was lange währt, wird eben doch gut.

Im zweiten Teil des Handschriftenkataloges sollen die Gruppen Monastica, Homiletica, Ascetica, Mathematica, Medizin sowie die Handschriften aus der ehemaligen Benediktinerabtei aus St. Godehardi, dem Predigerseminar und der Bibliothek des Gymnasium Josephinum, alle in Hildesheim, beschrieben werden. Es ist zu hoffen, daß diesem Teil ein schnellerer Abschluß vergönnt ist, so daß die Freunde mittelalterlicher Handschriften nicht weitere 12 Jahre warten müssen.

Anläßlich des Erscheinens des ersten Teils des wissenschaftlichen Kataloges der mittelalterlichen Handschriften der Dombibliothek Hildesheim wurde in der Bibliotheca Augusta eine Ausstellung mit den schönsten Handschriften — bereichert durch 2 Handschriften aus Wolfenbüttel und eine Urkunde zur Bibliotheksgeschichte — gezeigt. Von den präsentierten 21 Handschriften der Dombibliothek werden im Ausstellungskatalog — wohl aus Kostengründen — nur 5 (und 2 nicht ausgestellte Kodizes!) ausführlich beschrieben und mit großenteils farbigen Abbildungen versehen. In den Ausstellungskatalog wird eingeführt durch ein Geleitwort des Hildesheimer Bischofs, Josef Homeyer, und durch ein Vorwort des Direktors der Herzog August Bibliothek, Paul Raabe. Die Beschreibungen der Handschriften (S. 41—78) von Marlis Stähli sind ebenso wie der Beitrag (S. 27—40) von Helmar Härtel „Die Handschriftensammlung der Dombibliothek Hildesheim und ihre Geschichte“ dem vorgenannten wissenschaftlichen Katalog entnommen. Im Ausstellungskatalog sind alle zu den Handschriftenbeschreibungen gehörenden Abbildungen des wissenschaftlichen Kataloges abgedruckt worden, so daß ein guter Eindruck von der Vielfalt der Illustrationen entstehen kann. Der Beitrag (S. 11—26) von Jochen Bepler „Die Dombibliothek zu Hildesheim“ bietet eine kenntnisreiche und umfassende Geschichte dieser Bibliothek, die wegen ihrer älteren Bestände (neben den mittelalterlichen Handschriften ca. 3500 Urkunden, über 800 Inkunabeln, mehr als 700 neuzeitliche Handschriften, ein reicher Bestand an Büchern des

17. und 18. Jahrhunderts) zu den bedeutendsten Bibliotheken Niedersachsens zählt.

Wolfgang Schwarz

700 Jahre Neukloster, Dorfchronik. Gesamtedaktion: Margarete Schindler, Redaktion: Boy Friedrich, Texte: Dietrich Alsdorf, Jürgen Bohmbach, Frank Ilse, Margarete Schindler. Ortschaft Neukloster der Stadt Buxtehude 1986, 272 Seiten, 89 Abb.

Ausgangspunkt für die Besprechung der Dorfchronik Neukloster war nicht so sehr die historische Bedeutung dieses jetzt zur Stadt Buxtehude gehörenden Benediktinerinnenklosters, sondern die Art, wie hier aus Anlaß eines Ortsjubiläums Klostersgeschichte als Lokalhistorie für Laien und Wissenschaft gleichermaßen aufbereitet wurde.

Wie die Geschichte Neuklosters, so gliedert sich auch die Veröffentlichung in zwei sehr unterschiedliche Abschnitte. Im umfangreicheren zweiten Teil behandelt Frank Ilse auf den Seiten 87–265 in acht Abschnitten die Geschichte der eigentlichen Ortschaft Neukloster von 1705 an bis zur Gegenwart. Stichworte wie Allgemeine Geschichte, Siedlungsentwicklung, Politische Geschichte, Wirtschaft, Kirche und Schule bilden die auch aus anderen Ortschroniken bekannten Kapitelüberschriften.

Der erste Teil behandelt den Zeitraum von den Anfängen bis 1705, er wurde weitgehend von dem Stader Stadtarchivar Jürgen Bohmbach verfaßt und ist eine fünfzigseitige Monographie des weltlich zum Erzstift Bremen, kirchlich zur Diözese Verden gehörenden Benediktinerinnenklosters.

Arbeiten zu Benediktiner-Klöstern haben durch die Veröffentlichung der Norddeutschland betreffenden Bände der *Germania Benedictina*, 1979 Benediktinerklöster, 1984 Frauenklöster, beide bearbeitet von Ulrich Faust OSB, eine gute Grundlage bzw. einen Ausgangspunkt gefunden.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die stiftbremische Klostergeschichte in der vorliegenden Form eine Vertiefung erfahren hat, ergänzt sie doch die vorliegenden Arbeiten von Bachmann und Jarck zu Heeslingen-Zeven und Lilienthal, veröffentlicht 1966 bzw. 1969.

Bleibt zu hoffen, daß das benachbarte Altkloster und Harsefeld ebenfalls eine zusammenfassende Darstellung erhalten und das von Bohmbach vorbereitete Urkundenbuch Neukloster demnächst veröffentlicht werden kann.

Nachdem Margarete Schindler in drei Abschnitten zu den geographischen Grundlagen, Neukloster in der Geschichte des Erzstiftes Bremen und zum Benediktinerorden und seinen Klöstern in die Thematik gewissermaßen eingeführt hat, behandelt Bohmbach in zwölf weiteren Kapiteln die Geschichte des Klosters bis zu dessen endgültiger Auflösung, dem Tod der letzten Nonne im Jahre 1705.

Zum Inhalt einige kurze Bemerkungen. Wie bei vielen Klostergründungen war die Ansiedlung auf dem Buxtehuder Geestrand nicht der Ort der Gründung. Dieser lag vielmehr in der Marsch des Alten Landes, an der Lühe.

Anders als bei vielen Klöstern ist es in Neukloster nicht zur Ausbildung eines Klosterdorfes gekommen. In unmittelbarer Nähe existierte nur das Vorwerk. Erst mit dessen Aufteilung in den Jahren ab 1768 entstand die Ortschaft Neukloster. Der Konvent hatte es vielmehr geschafft, eine geschlossene Grundherrschaft und Niedergerichtsbarkeit über das benachbarte Hedendorf zu errichten.

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts waren in Bremen Domkapitel und Ritterschaft protestantisch. Gleichwohl blieben alle Verfassungs- und Verwaltungsinstitutionen aus katholischer Zeit bestehen. So gab es bis Ende des 30jährigen Krieges im Erzstift neben protestantischen Klöstern auch vier katholische, darunter Neukloster.

Das eigentlich Bemerkenswerte dieser Veröffentlichung ist, daß sie trotz der zwei sehr unterschiedlichen Teile sehr homogen wirkt. Dieses dürfte der umfangreichen Redaktion von Margarete Schindler und Boy Friedrich zuzuschreiben sein, welche die Chronik zu einem einheitlichen Ganzen werden ließ, für Laien und Wissenschaft gleichermaßen von Nutzen. So wurde zwar, für den Wissenschaftler bedauerlich, auf Einzelnachweise in Form von Anmerkungen verzichtet. Die am Schluß eines jeden Kapitels genannten Hinweise führen jedoch unmittelbar zu benutzten Quellen und zur Literatur und machen so ein Weiterarbeiten bzw. Überprüfen ohne Schwierigkeit möglich.

Präzise Erläuterungen der Fachtermini, besonders im ersten Teil, erleichtern den Laien das Verständnis der komplexen mittelalterlichen Welt und ermöglichen den Einstieg in weiterführende Literatur.

Die zahlreichen und gut platzierten Abbildungen mit ihren ausführlichen und informativen Untertiteln lockern den Text auf und machen die Chronik auch optisch sehr ansprechend.

Insgesamt ist es ein sehr gelungenes Werk. Zum Schluß doch noch ein inhaltlicher Bezugspunkt Neuklosters zu Hildesheim. 1625 berichtet das Visitationsprotokoll: Der Beichtvater (in Neukloster) ist ein Benediktiner aus Seesen, 57 bis 60 Jahre alt, ehemals Prior in St. Godehard, Hildesheim; auch der Kaplan ist aus dem Stift Hildesheim.

Wilhelm-Christian Kersting

A. Bonk (Bearb.), *Urkundenbuch der Stadt Wunstorf (Wunstorfer Beiträge 1), Wunstorf 1990.*

In stattlicher Aufmachung und vorzüglichem Druck sind nun die Urkunden der Stadt Wunstorf erschienen. Sie umfassen 106 Urkunden aus der Zeit von 1261 bis 1496 und weitere 182 Urkunden des Zeitabschnittes 1500–1805. Es ist sicher ein Wagnis, ein so umfassendes Werk in einem Gesamtbearbeitungszeitraum von 14 Monaten zu erstellen. Der Bearbeiter gibt diese Zeit im Vorwort als ihm vorgegeben an und weist auf folgenden Nachteil hin: „die Bestände der Archive in Minden und Bückeburg wurden überhaupt nicht, die große Zahl von Akten im Archiv der Stadt Wunstorf selbst nur zu einem Teil eingesehen“.

Die Texte wurden entsprechend dem Wortlaut des Originals gedruckt, wobei im Falle der Unlesbarkeit Kopialbücher herangezogen wurden, ohne daß dies im Text sichtbar wird. Der Inhalt der Urkunden wird in Kopfregesten angedeutet. Der Bearbeiter